



## Nachgefragt

## „Aktien haben eine gute Perspektive“

RAVENSBURG - Geld auf Sparkonten zu parken ist die falsche Reaktion auf die Finanzkrise, sagt Andreas Glogger (Foto: oh), Geschäftsführender Gesellschafter der Glogger & Rogg Vermögensverwaltung Krumbach.



## Seit sechs Jahren beschäftigt die Finanzkrise die Märkte. Welche Lehren sollten Anleger aus dieser Phase ziehen?

In der Krise konnte man lernen, dass es bei Banken und Staaten Pleiten geben kann. Dies ist ein Paradigmenwechsel, den viele von uns nicht mehr kannten und den es zuletzt in den 1940er-Jahren in Deutschland gab. Nun müssen die Lehrbücher der Volkswirtschaft neu geschrieben werden.

## Müssen nicht auch die Bücher zum Thema Geldanlage umgeschrieben werden?

Ja, denn es haben sich einige Vorzeichen geändert. Da gibt es Kapitalanlagen, die vor der Krise als sicher galten wie Staatsanleihen, Sparkonten oder Lebensversicherungen. Hier gibt es zwischenzeitlich teilweise erhebliche Risiken. Andere Anlagen, wie Aktien, galten als sehr riskant und sind heute wesentlicher Grundpfeiler einer soliden Anlagestrategie.

## Gerade deutsche Anleger haben aber viel Geld auf Sparkonten umgeschichtet. Ist das eine Rückbesinnung oder ein Rückschritt?

Ein klarer Rückschritt! Das Geld auf Spar- und Feldgeldkonten zu parken, ist genau das Falsche und resultiert letztendlich aus der Angst der Bürger um ihr Ersparnis. Angst aus Unwissenheit ist jedoch ein schlechter Ratgeber. Viele Anleger verstehen nicht die Vorkommnisse an den Finanzmärkten und ziehen sich auf Sparkonten zurück.

## Viele junge Leute fragen sich, ob sie ihre Ersparnisse nicht besser für den Konsum nutzen sollten. Was raten Sie?

Das eine schließt das andere nicht aus. Junge Menschen sollten ja auch etwas vom Leben haben. Aber einen gewissen Teil sollte man für Später zur Seite legen. Da hier ein langfristiger Planungszeitraum gilt, sollten Aktien und Aktienfonds unbedingt mit in die Strategie einbezogen werden, da Zinsanlagen auf Konten auf lange Sicht keine Erträge mehr erwarten lassen. Aktien haben gute Perspektiven.

## Die Zeichen stehen auf Aufschwung

Lahmende Konjunktur und euphorische Börsen bestimmten das Jahr – Gute Perspektiven für 2014

Von Paul Lauer

RAVENSBURG - Eine lahme Konjunktur und Börsen im Vorwärtsgang kennzeichnen das zu Ende gehende Jahr 2013. Erfahrene Börsianer wissen: Das kann nur gut gehen, wenn die Konjunktur bald Fahrt aufnimmt. Und dafür stehen die Zeichen im Jahr 2014 gar nicht schlecht.

## Herr und Hund

Das Verhältnis zwischen Wirtschaft und Börse hat Börsenaltmeister André Kostolany einmal anschaulich mit dem Bild vom Herrn, der seinen Hund ausführt, beschrieben. Während der Herr gemächlich voranschreitet, läuft der Hund mal hinterher, mal weit voraus. Derzeit sind die Börsen sehr weit voraus. Denn Leitindizes wie der Dax und das führende US-Börsenbarometer Dow Jones eilen von einer Höchstmarke zur nächsten. Die Konjunktur in den Industrieländern läuft dagegen allenfalls im Schnecken tempo.

Deutschland dürfte 2013 einen Zuwachs von mageren 0,4 Prozent verzeichnen. Noch trüber sieht es im Euroraum aus, wo die Wirtschaft in diesem Jahr erneut um 0,4 Prozent schrumpfen dürfte.

Solche Zahlen können die Börsianer aber nicht schrecken. Ihr Blick

## „Die USA und Japan verfügen über alle Voraussetzungen, um die Konjunktur in der Weltwirtschaft anzuführen.“

Ingo Schweitzer, Vorsitzender des Kapital-Forums Schwaben/Allgäu

richtet sich bekanntlich immer in die Zukunft und dort sehen sie offenbar rosigeren Zeiten kommen. Denn die jüngsten Konjunkturdaten deuten erstmals seit mehreren Jahren auf ei-

nen Aufschwung im Gleichschritt in allen Regionen der Welt hin. So erwartet der Sachverständigenrat im Jahr 2014 für die deutsche Wirtschaft ein Plus von 1,6 Prozent, der Euroraum soll erstmals nach zwei Jahren um 1,1 Prozent wachsen. Der IWF wiederum rechnet für die Weltwirtschaft mit stattlichen 3,7 Prozent Wachstum.

## Erfreuliche Prognosen

Obwohl die Prognosen erfreulich sind, sollten Anleger nach Ansicht von Thomas Böckelmann vorsichtig bleiben. „Der Mehrwert der Prognosen ist begrenzt. Sie sind mehr politische Ereignisse als Richtungsweiser für die Finanzmärkte“, warnt der geschäftsführende Gesellschafter der Veitsberg Gesellschaft für Vermögensbetreuung mbH mit Sitz in Frankfurt und Ravensburg.

Die Prognosen für Deutschland und Europa hält er daher nur dann für tragbar, wenn die Weltwirtschaft stabil bleibt. Und hierbei richten sich

die Hoffnungen vor allem auf die USA und Japan: „Beide Länder verfügen über alle Voraussetzungen wie gut ausgebildete Arbeitskräfte sowie

## „Ohne tiefgreifende Reformen könnte sich der Aufschwung als Strohfeuer erweisen.“

Vermögensverwalter Thomas Böckelmann

gute Produkte und Dienstleistungen, um die Konjunktur in der Weltwirtschaft im nächsten Jahr anzuführen“, betont Ingo Schweitzer, Vorsitzender des Kapital-Forums Schwaben/Allgäu e.V.

Mit gemischten Gefühlen blicken die Vermögensexperten dagegen auf Europa. „Ohne tiefgreifende Reformen im Bankenbereich, in den Sozialsystemen und bei der Flexibilisierung der Arbeitsmärkte könnte sich

der Aufschwung als Strohfeuer erweisen“, meint Thomas Böckelmann. Hier fehle ein Konsens unter den 17 Eurostaaten. Allerdings bereitet ihm auch ein Konsens Kopfschmerzen: der Koalitionsvertrag für die neue Bundesregierung. Sollte die Abgabenlast steigen und Reformen der Agenda 2010 zurückgenommen werden, ginge das zulasten der deutschen Wirtschaft.

## Geldschleusen schließen

Eine anziehende Weltkonjunktur könnte auch dazu führen, dass die Notenbanken nach und nach die Geldschleusen schließen. Die Wahrscheinlichkeit dafür ist für die kommenden ein bis zwei Jahre nach Einschätzung von Schweitzer und Böckelmann noch gering. Da an der Börse aber Zukunft gehandelt wird, könnten die Befürchtungen eines bevorstehenden Zinsanstiegs zumindest kurzfristig die Aktienmärkte bremsen. Denn steigende Zinsen haben die Börsianer nicht so gern.

## Aktien: Der Zug ist noch nicht abgefahren

Kaum ist der Dax über die Marke von 9000 Punkten gestiegen, beschäftigt viele Beobachter die Frage, ob sich nicht gerade die nächste Blase ausbildet. Rolf Kazmaier, Geschäftsführer der SVA Vermögensverwaltung Stuttgart GmbH mit Niederlassung in Ravensburg, gibt Entwarnung: „Eine Blasenbildung sehen wir nicht, zumal viele institutionelle Anleger wie Stiftungen oder Pensionskassen noch keine hohen Aktienbestände haben.“ Obwohl Aktien nicht mehr so günstig seien wie vor einem Jahr, rechnet Kazmaier damit, dass Unternehmenspapiere auch 2014 eine zentrale Rolle spielen werden. Zu seinen Favoriten zählen europäische Standardwerte. „Viele Unternehmen profitieren weiter von einer guten Nachfrage aus dem asiatischen Raum.“ Vor allem die Sektoren Technologie, Gesundheitswesen und Investitionsgüter bevorzugt er. Anlegern, die bisher von der Börse ferngeblieben sind, empfiehlt er den Kauf breit streuender europäischer Aktienfonds, aber auch Fonds mit Anlageschwerpunkt Asien. „Beim Kauf von Einzelwerten sollte der Rat eines Spezialisten hinzugezogen werden“, rät er. Interessant sind viele Aktien auch wegen ihrer hohen Dividenden. Ein Risikofaktor sieht Kazmaier im Zinsanstieg. Der wäre aber verschmerzbar. Denn das würde darauf deuten, dass die Konjunktur anzieht, was gut ist für Aktien.

## Anleihen: Lange Laufzeiten vermeiden

Gute Zinsen für sichere Staatsanleihen – diese Rechnung geht nicht mehr auf. Die Notenbanken in Europa, den USA und in Japan tun alles, um das Zinsniveau niedrig halten, damit sich die Staaten weiter günstig verschulden können. Das Nachsehen haben die Anleger: Bundesanleihen werfen kaum 1,7 Prozent Rendite ab. Die Schlüsselrolle bei einer Zinswende kommt der US-Notenbank Fed zu. Sie hat die Zinsen auf null gedrückt und kauft monatlich für 85 Milliarden Dollar US-Staatsanleihen auf. Dass der Richtungswechsel 2014 schon kommt, glaubt Gerhard Selig, unabhängiger Vermögensberater in Konstanz, aber nicht. „Erst bei einem starken Aufschwung der Wirtschaft und einer Arbeitslosenrate von 5,5 Prozent in den USA wird die Fed diese Aktion beenden.“ Daher würden auch Zinsen in Europa und Japan auf absehbare Zeit extrem niedrig bleiben. Die Empfehlung des Experten: Genau auf die Konjunkturdaten achten. Je besser sie werden, umso wahrscheinlicher ist eine Zinswende. „Investoren sollten Laufzeiten von mehr als drei Jahren meiden“, rät er. Denn gerade bei Langläufern drohen im Falle eines Zinsanstiegs Kursverluste. Zur Vorsicht rät er auch bei Bankanleihen, weil Pleiten nicht auszuschließen seien. Empfehlenswert sei eine Beimischung höher verzinslicher Anleihen solider Unternehmen.

## Immobilien: Lage ist das Maß aller Dinge

In Sachwerte investieren, heißt die Losung in der Finanzkrise. Und bei Sachwerten stehen neben Gold Immobilien ganz oben auf der Einkaufsliste deutscher Anleger. Die große Nachfrage hinterlässt schon ihre Spuren. So sind die Preise in Ballungsgebieten in diesem Jahr um bis zu 20 Prozent gestiegen mit der Folge, dass die Deutsche Bundesbank vor einer Preisblase warnt. „Es gibt eine starke Nachfrageverschiebung in Richtung der großen Millionenstädte“, räumt Holger Kunicke, Vermögensberater der FINUM Private Finance AG in Konstanz, ein. Allerdings könne von einer Blasenbildung noch keine Rede sein. Eine exponierte Lage bleibt für Kunicke der entscheidende Faktor bei der Wahl der richtigen gewerblichen Immobilie. Ferner sollten sich Anleger mit dem Objekt- und Sanierungsstand auseinandersetzen und letztlich auch mit den Mietern der jeweiligen Objekte. „Grundsätzlich werden zahlungskräftige Mieter in exponierten Lagen ziehen“, betont Kunicke. In schlechteren Lagen steigen dagegen die Risiken bei einem Mieterwechsel. Gleiches gilt im Mietwohnungsbau. Auch hier fahren Anleger am besten in Ballungsräumen. In einer Mietpreisbremse sieht Kunicke kein Investitionshemmnis. Für Anleger mit kleinen Vermögen sind breit streuende Offene Immobilienfonds die geeignete Anlageform.

## Edelmetalle: Der Glanz des Goldes verblasst

Mit Gold konnten Anleger jahrelang glänzend verdienen. Doch der Glanz des gelben Metalls droht zu verblassen: Seit dem Höchststand von 1900 Dollar je Feinunze im Jahr 2011 ging es nur noch bergab. In diesem Jahr hat sich der Preisverfall sogar beschleunigt. Aktuell kostet eine Feinunze 1250 Dollar. Von rückläufigen Preisen sind aber auch andere Edelmetalle und viele Rohstoffe betroffen. Während Markus Steinbeis, Leiter Fondsmanagement der Vermögensverwaltung Huber, Reuss & Kollegen in München, bei den Rohstoffen die schwache Konjunkturentwicklung für den Preisrückgang verantwortlich macht, sind seiner Ansicht nach bei Gold spekulative Umschichtungen der Hauptauslöser: „Viele Investoren haben in großem Stil Shortpositionen aufgebaut.“ Sprich: Sie haben auf sinkende Preise gewettet. Hinzu seien hohe Verkäufe von Anteilen an Indexfonds und Zertifikaten gekommen. Da aber die Nachfrage nach Goldmünzen und -barren gestiegen sei, hält Steinbeis den Einstieg bei Gold jetzt für attraktiv: „Gold bleibt eine Versicherung gegen die systemischen Risiken gerade in Zeiten des exzessiven Gelddrucks.“ Risikofaktoren seien ein stärkeres Wirtschaftswachstum und steigende Zinsen. Behalten die Konjunkturoptimisten also Recht, wäre das schlecht für Gold.

## Währungen: Der Euro bleibt stark

Flaute Konjunktur, finanziell klamme Staaten und hohe Arbeitslosigkeit sind die aktuellen Markenzeichen des Euroraums. Trotzdem ist der Euro im Vergleich zu anderen großen Währungen wie dem Dollar oder dem Yen sehr stark. Wie passt das zusammen? Für Anton Vetter, Vorstand der BV & P Vermögens AG in Kempten, liegt die Erklärung auf der Hand: „Europa hat bewiesen, dass es alles zu tun, um die Krise in Europa in den Griff zu bekommen.“ Auch das Bekenntnis, am Euro festzuhalten, habe das Vertrauen der Anleger gestärkt. „Daran wird sich seiner Einschätzung zufolge nichts ändern: Weil die US-Notenbank und die japanische Notenbank ihre expansive Geldpolitik fortführten, werde es 2014 bei der Eurostärke bleiben. Anleger sollten daher im Euroraum bleiben, rät er: „Die Risiken, in fremde Währungen einzusteigen, sind größer als die Chancen.“ Auch Rohstoffwährungen wie der australische oder kanadische Dollar dürften gegenüber dem Euro abwerten. Bei Aktien, so Vetter, sollten sich Anleger aber international umschauen. Währungsprognosen sind immer umstritten. So gibt es auch Analysten, die dem US-Dollar einen Aufschwung voraussagen. So soll er bis 2017 die Schwäche gegenüber dem Euro aufgeholt haben. Wer also risikobereit ist, geht die Wette ein – es winken 30 Prozent Gewinn.

## Tipps und Tabellen

Die Leser der Schwäbischen Zeitung werden umfassend über das Thema Geld und Finanzen informiert. Wir bieten im Wirtschaftsteil Tabellen, die beim Sparen helfen: aktuell, übersichtlich, kompakt.

Diese Tabellen sollen helfen, den billigsten Telefonanbieter zu finden, den besten Zinssatz für Tagesgeld und die günstigste Versicherung. Neben täglich wechselnden Übersichten liefern wir dienstags die Preise für Schlachtschweine, mittwochs die Preise für Rinder sowie Heizölpreise aus der Region. Jeweils mittwochs listen wir gemeinsam mit unserem Partner hauspilot.de die durchschnittlichen Preise für Strom und Gas auf und zeigen, wie groß das Einsparpotenzial ist.

Die Schwäbische erhält die meisten Daten von der Wirtschaftsredaktion Biallo & Team aus Schondorf am Ammersee. Biallo liefert seit Jahren tagesaktuell 50 regionale und überregionale Tages- und Wochenzeitungen sowie 30 Internetportale. Biallo ist damit einer der führenden Anbieter für Verbraucherjournalismus.

Mehr Tabellen im Internet unter: [schwaebische.de/vergleichsrechner](http://schwaebische.de/vergleichsrechner)